

## § 7.

Als Datum der Veröffentlichung gilt der Zeitpunkt, an welchem der Name in Verbindung mit einer zur Bestimmung ausreichenden Kennzeichnung (Beschreibung oder Abbildung) durch den Druck veröffentlicht worden ist.

Als ausreichende Kennzeichnung einer Gattung genügt die Angabe einer bekannten oder hinreichend gekennzeichneten Art als Typus.

Anmerkung: Nach Obigem haben „nomina nuda“, d. h. Namen, welche ohne gleichzeitige oder vorangegangene Kennzeichnung der benannten Gattung oder Art veröffentlicht worden sind, ebenso Manuscriptnamen keine Gültigkeit.

Die Veröffentlichung von Diagnosen neuer Gattungen oder Arten in Tagesblättern (politischen Zeitungen) sollte in der Folge vermieden werden, zum wenigsten aber in solchen Fällen ein genauer Wiederdruck in einer wissenschaftlichen Zeitschrift erfolgen.

Es wird dringend empfohlen, jeder Neubenennung eine lateinische Diagnose beizufügen, sowie eine Angabe, in welchen Charakteren sich die neue Gattung oder Art von den bereits bekannten unterscheidet (Differenzial-Diagnose).

## § 8.

Sind verschiedene Namen gleichzeitig als Bezeichnungen derselben Gattung veröffentlicht, so erhält zunächst derjenige den Vorzug, bei welchem ein Typus angegeben ist, sodann derjenige, welcher mit der deutlichsten Beschreibung verbunden ist.

## § 9.

Ist eine Art in demselben Werke unter verschiedenen Namen beschrieben, so hat der voranstehende Name den Vorzug. Ist die Art unter verschiedenen Namen in gleichzeitig erschienenen Werken beschrieben, so erhält zunächst derjenige Name den Vorzug, dessen Diagnose die Art am sichersten kennzeichnet, danach, falls Männchen und Weibchen oder verschiedene Entwicklungs-Stadien unter verschiedenen Namen stehen, derjenige, welcher das Männchen, bezw. das meistentwickelte Thier betrifft, endlich derjenige, welcher die Art am passendsten bezeichnet.

## § 10.

Werden Arten, welche früher in einer Gattung vereinigt waren, generisch gesondert, so verbleibt der alte Gattungsname derjenigen Art, welche als Typus angegeben ist, oder welche aus dem Zusammenhange mit Sicherheit als solcher gedeutet werden kann. Ist kein Typus angegeben oder zu erkennen, so hat der die Trennung vornehmende Autor die Berechtigung, eine der Arten zum Typus zu bestimmen.

Erläuterungen: Aus vorstehender Bestimmung ergibt sich nothwendig folgendes: Sind die Arten einer älteren Gattung, für welche kein Typus angegeben oder erkennbar ist, nach und nach von späteren Autoren zu Vertretern neuer Gattungen erhoben worden, ohne dass auch von diesen Autoren für die älteste Gattung ein Typus bestimmt worden ist, so bildet die zuletzt übrig bleibende Art den Typus der ältesten Gattung.

## C. Ueber die Verwerfung von Namen.

## § 11.

Ein Gattungsname ist zu Gunsten eines späteren zu verwerfen, wenn er als Bezeichnung eines Gattungsbegriffes bereits früher in der Zoologie angewendet worden ist.

Anmerkung: Bei Neubildung von Gattungsbezeichnungen möge man solche Namen vermeiden, welche bereits bestehenden bis auf die Endsilbe gleich lauten, desgleichen solche, welche bereits in der Botanik gebraucht worden sind. Ebenso mögen übermässig lange Namen vermieden werden.

## § 12.

Ein Artnamen ist zu Gunsten eines späteren zu verwerfen, wenn er in derselben Gattung, sei es auch nur als Synonym, bereits vorkommt.

Anmerkung: Ein Artnamen darf nicht verworfen werden, wenn neue systematische Anschauung die Vereinigung desselben mit einem gleichlautenden Gattungsnamen erfordert. Bei der Bildung neuer Namen möge man aber vermeiden, für die Art den gleichen Namen wie für die Gattung zu verwenden. — Es empfiehlt sich ferner, bei Neubildung von Artbezeichnungen übermässig lange, sowie solche Namen zu vermeiden, welche in verwandten Gattungen bereits benutzt worden sind.

## § 13.

Ein jetzt im Gebrauch befindlicher Name soll zu Gunsten eines älteren nur dann verworfen werden, wenn der ältere mit unbedingter Sicherheit auf die betreffende Art zu beziehen ist.

## D. Ueber Anwendung und Schreibweise der Autornamen.

Als Autor eines Gattungs- oder Artnamens gilt derjenige, welcher denselben zuerst veröffentlicht hat. Sein Name wird ohne jegliches Zwischenzeichen dem betreffenden Thiere nachgesetzt.

Bei Speciesbezeichnungen wird der Autorname in Klammern gesetzt, wenn der Artnamen mit einem anderen als dem ursprünglichen Gattungsnamen verbunden ist.

Bei ternär gebildeten Bezeichnungen wird nur dem dritten Namen (dem der Unterart), nicht gleichzeitig auch dem zweiten (dem der Art) der Autorname zugefügt, ebensowenig wie bei Artnamen der Autor der Gattung oder gar derjenige, welcher die Art in eine andere Gattung als der Beschreiber gesetzt hat, anzuführen ist.

Anmerkung: Geringe Veränderungen, welche gemäss § 6 Anmerkung b und c an einem Thiernamen vorgenommen werden, berühren die Autorschaft des Namens nicht.

Es empfiehlt sich, die Autornamen abgekürzt zu schreiben und dazu die vom Berliner Museum vorgeschlagenen und vom Berliner Congress 1889 angenommenen Abkürzungen zu benutzen.

## Cossus Terebra F.

Zu den seltensten Erscheinungen im europäischen Faunengebiet gehört ohne Zweifel der unserem gewöhnlichen Weidenbohrer so ähnliche Spinner *Cossus Terebra* F. Nur ganz ausnahmsweise wird er von einem Händler zum Verkauf angeboten, und dann ist es meistens ein altes Exemplar, der ausgeschlachteten Sammlung eines verstorbenen Entomologen entnommen, und selbst in der überaus reichhaltigen Verkaufsliste des Herrn Dr. Staudinger findet man *Terebra* schon seit Jahren nicht mehr aufgeführt. Im wissenschaftlichen Staudinger'schen Katalog der europäischen Lepidopteren von 1871 werden Deutschland, speciell Sachsen, Sarepta d. h. die südöstlichen Steppen Russlands, und Finnland als Heimathsländer von *Terebra* angegeben, und in dem Speyer'schen Werke über die geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz finden wir Berlin, Altenburg, Leipzig, Warmbrunn, Uerdingen bei Crefeld, Stuttgart, Brannau, Wien und Ingolstadt als Fundorte speziell aufgezählt. Ueberall aber beschränkte sich die Erbeutung auf wenige, meist nur auf ein einziges Exemplar.

In meinem Aufsatz: „Vergleichung der Macro-Lepidopteren-Fauna von Chemnitz mit der des Leipziger Gebietes“ *Iris* Bd. III habe ich auf Seite 105 die räthselhafte Verbreitung dieses Holzbohrers bereits

hervorgehoben, und ich wiederhole den dabei ausgesprochenen Wunsch, dass jeder einzelne Fall eines neueren Vorkommens von *Terebra* in den Fachzeitungen veröffentlicht werden möchte.

Als eins der hierzu geeignetsten Blätter erscheint mir zweifellos unsere Zeitschrift des Internationalen Entomologischen Vereins. Ich würde mich freuen, wenn meine Bitte Berücksichtigung fände.

Prof. Pabst.

## Ueber die Art der Darstellung biologischer Präparate für den Anschauungs-Unterricht in Schulen.

Für den Anschauungsunterricht in Schulen genügt es, wenn eine Stufe der Entwicklung zur Darstellung gelangt. Von der Voraussetzung ausgehend, dass stets das vollständig entwickelte Insekt einer Entwicklungsstufe durch seine Grösse und unterscheidenden Merkmale am besten zur Darstellung geeignet ist, verwende man erwachsene Raupen nach der letzten Häutung zur Präparation.

Bei den Raupen muss besonderer Werth darauf gelegt werden, denselben eine solche Stellung zu geben, welche die Thiere nach sorgfältiger Beobachtung im Leben einnehmen. Die beliebte Manier, Raupen recht gerade gestreckt zu präpariren, ist entschieden verwerflich. Eine Raupensammlung, welche nur sorgfältig gerade gestreckte Raupen enthält, zeugt allerdings von einem gewissen Ordnungssinn des Präparators; lebenswahr aber sind solche Darstellungen nicht. Unnatürlich gerade gestreckte präparirte Raupen eignen sich aus demselben Grunde auch weniger zu einer biologischen Darstellung. Die lebenswahre Präparation der Raupen wird am besten erreicht, wenn man den Raupenbalg bei der Präparirung in derjenigen Stellung belässt, in welche sich derselbe beim leichten Aufblasen von selbst versetzt. Jeder Versuch, diese Stellung zu ändern, führt zur Unnatur. Besonders gut werden naturgemässe Präparate erreicht, wenn die Präparirung sofort nach dem Tödten der Raupen erfolgt und wenn der Raupenbalg beim Entleeren möglichst wenig gedehnt wird.

Die Schwierigkeiten, welche sich dem Präpariren der Nährpflanzen der Raupen entgegenstellen, die Unmöglichkeit, diesen Pflanzen die Lebenstrische zu erhalten, führen mit Nothwendigkeit dahin, zu biologischen Darstellungen vorzugsweise künstliche Nährpflanzen zu verwenden. Eine lebenswahr präparirte Raupe an einer zwar natürlichen aber trockenen, farblosen oder verfärbten Pflanze zur Darstellung gebracht, ist wenig geeignet, einen richtigen Eindruck auf den Beschauer zu machen. Ganz anders aber gestaltet sich das Bild bei Verwendung der so überaus schönen, lebenswahren, künstlichen Pflanze. Die Leichtigkeit der naturgerechten Anordnung künstlicher Blätter am natürlichen, trockenen Reis gestattet, ein überaus reizvolles Stillleben zu gestalten.

An richtiger Stelle der künstlichen Blätter oder dem Reis bringe man die präparirte Raupe entweder scheinbar fressend oder in ihrer charakteristischen Ruhestellung an. Desgleichen die Eier und die Puppe.

Hierbei darf nicht der Schönheitssinn ausschlaggebend sein, sondern die Natur muss voll und ganz zu ihrem Rechte gelangen. Puppen, welche sich am Stamme der Bäume finden, müssen an einem Stück Baumrinde dargestellt werden.

Findet die Verpuppung in der Erde statt, so ist die Puppe auf einem decorativ anzubringenden Lager von Moos zu befestigen.

Hoher Werth ist auf die decorative Umgebung des ganzen Präparates zu legen. Zu diesem Zwecke ist es dienlich, Moose, Flechten u. s. w. anzuwenden.

Die Falter — es genügt ein Paar — sind auf Korkklötzchen mittelst der Nadel zu stecken und mit Leim gehörig fest zu leimen. Sehr wirksam ist die Darstellung ungespannter Falter, thunlichst der Weiber, Eierablagen an Baumrinde oder dem Blatt.

Biologische Darstellungen müssen in handlichen, aus leichtem Holz gefertigten, flachen Kasten angebracht werden.

Die Kasten sind mit feinem, weissen Papier auszukleben. Biologische Präparate müssen mittelst Leim fest angeklebt werden. Jedes Präparat erhält auf in die Augen fallend gefärbtem Papier eine Nummer.

Eine kurze Beschreibung der einzelnen Objecte, Angabe charakteristischer Merkmale der Raupen, besonderer Eigenthümlichkeiten derselben, der Erscheinungszeiten in klarer, leicht leserlicher Schrift unter der Biologik vervollständigend das Ganze. Der Kasten wird mit einer gut passenden Scheibe geschlossen und so verklebt, dass Staubmilben keinen Eingang finden.

J e h n, Langendreer. M. 57.

## Abermals *Stauropus Fagi*.

In No. 2 dieser Zeitschrift gedenkt Herr J. Breit in freundlicher Weise meines Verdienstes, zur Ehrenrettung der *Fagi* Raupe einstens einen Beitrag geliefert zu haben. Schon seit längerer Zeit hatte ich die Absicht, meine damals gemachten Bemerkungen zu ergänzen. Der Artikel des Herrn Breit veranlasst mich, dieses schleunigst zu thun.

Nach öfteren Zuchtversuchen muss ich heute bekennen, dass ich jene Ehrenrettung einem höchst unwürdigen Subjecte, einem feigen, hinterlistigen Mörder zu Theil werden liess. Ferner muss ich bekennen, dass die alten Lehrbücher Recht haben, welche behaupten, dass die *Fagi* Raupen in Gefangenschaft sich die Vorderbeine abbeissen. Alles dies schliesst nicht aus, dass Herr Breit richtig beobachtet hat, dass die Vorderbeine auch beim Häuten verloren gehen. Nicht nur die Vorderbeine beissen sich die *Fagi* Raupen in Gefangenschaft ab, sie fressen sich gegenseitig, wie ich dieses mehrfach mit eigenen Augen gesehen habe, sogar vollständig auf. Diese hinterlistige unheilvolle Thätigkeit verübt die *Fagi* Raupe wie viele andere feige Mörder, im tiefsten Dunkel der Nacht. Sobald das Licht ihr schändliches Treiben beleuchtet, lässt sie von ihrem Opfer ab. Die stärkeren Raupen überfallen die schwächeren, schleppen dieselben in einen Winkel des Zwingers oder unter ein Blatt und verzehren sie mit sammt der Haut.

Zur Steuer der Wahrheit bitte ich alle diejenigen Herren, welche *Fagi* Raupen gezüchtet haben, ihre Beobachtungen mitzutheilen, damit jeder Zweifel endgültig gehoben wird.

J e h n, Langendreer.

## Die Erscheinungszeit von *Limen. Populi* ♀ betreffend.

In No. 19 der Entomol. Zeitschrift befindet sich eine Anfrage des Herrn Herfurth in Saarburg, die Zeit des Vorkommens von *Limen. Populi* ♀ betreffend. Es wurde in jener Mittheilung von Herrn Dr. Hatzfeld die Behauptung aufgestellt, dass *Lim. Populi* ♀ nur Abends gegen 5 bis 6 Uhr fliege.

Ich habe während meiner langjährigen entomolog. Thätigkeit *Populi* ♀ nur Vormittags; ob genau um 10 Uhr, lasse ich dahin gestellt, jedenfalls nicht mehr nach 12 Uhr, wiederholt gefangen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Pabst Hermann Moritz

Artikel/Article: [Cossus Terebra F. 21-22](#)